Vergangenheitsbewältigung DDR – Zeitgebundene Stellungnahmen II –

Thomas Ahbe

Predigt auf den Marktplätzen oder Das Karussell der psychologisierenden Gesellschaft

Zu den Theorien von Hans-Joachim Maaz

Heute, über ein Jahr nach der »Währungsunion« und dem ersten Jahrestag der staatlichen Einigung von Bundesrepublik und DDR, werden die inneren Spannungen im Lande immer deutlicher. Die psychischen Dimensionen dieses Vereinigungsprozesses sind sowohl in Fachkreisen wie auch auf dem massenmedialen Marktplatz zu einem vielbesprochenen Thema geworden; Experten und Laien diskutieren und räsonnieren dazu inner- und außerhalb ihrer Fachgebiete. Die »Psycho-Kunde der Ost- und Westdeutschen« hat inzwischen eine Medienakzeptanz erreicht, die sich andere, nicht minder brisante Probleme des Einigungsprozesses nur wünschen können.

Für die westdeutsche Gesellschaft sind sowohl die seriöse (sozial)psychologische und psychoanalytische Deutung bestimmter Momente in den gesellschaftlichen Prozessen wie auch die bunt illustrierte Seelenkunde für jede Lebenslage und jedes Sternzeichen kein Novum. Neu hingegen ist diese Diskursdimension für die ostdeutsche Gesellschaft. Aber gerade von dort kam einer der Protagonisten einer psychologisierenden Sicht auf die Prozesse vor und nach der »Wende« 1989 – Hans-Joachim Maaz.

Mit den Schriften des Hallenser Psychoanalytikers und Psychotherapeuten, mit seinen öffentlichen Auftritten, mit der medialen Verbreitung (und Fehldeutung) seiner Ideen und nicht zuletzt mit seinen drei Büchern¹, ist einer der wichtigsten und wirkungsvollsten Alltagsdiskurse in der sich einigenden deutschen Gesellschaft verbunden. Nichtsdestotrotz oder gerade deshalb sind Maaz und seine Thesen sehr umstritten. Die Akademiker der verschiedensten Bereiche rümpfen die Nase oder zucken mit den Schultern², das Publikum hat seine Bücher zu gut verkauften Titeln gemacht, und die Medien verdienen auch gut an der ungeteilten Beachtung dieser Diskussion. Wer hat recht? Ist dies ein Streit zwischen metallkühlem Rationalismus und blutwarmer Gefühlkunde, zwischen Kopf und Bauch? Zwischen zwei Extremen, Vereinseitigungen der heutigen Kultur?

Wes Geistes Kind ist Maaz, und welcher Zeiten Licht spiegelt sich in seinen Gedanken?

Maaz und seine Schriften haben eine wirkungsvolle Alltagsdiskussion initiiert. Allerdings – so etwas kann ein Mensch in der Regel nicht allein. Die Gedanken müssen, um eine solche Verbreitung zu finden, 'an der Zeit' sein, Bedürfnisse befriedigen, brauchbar sein, was freilich nichts mit ihrer Richtigkeit zu schaffen hat.

Es sollen also nicht bloß Maaz' Gedanken betrachtet und kritisiert werden, sondern es soll auch zur Debatte gestellt werden, welche Bedürfnisse dieses Denken befriedigt. Warum beschäftigte »Der Gefühlsstau« die Deutschen Ost und West so viel mehr als andere Bücher über die Verhältnisse in der DDR? Warum öffneten sich die Medien gerade dem psychologischen Diskurs und nicht vielen anderen Debatten, in die man angesichts des Vereinigungsprozesses verfallen könnte? Und warum kann gerade Maaz seine Kritik an der »brutalen Marktwirtschaft« – sonst wahrlich kein massenmediales Modethema – und seine Vorstellung zur Vermenschlichung der Gesellschaft über die Mattscheiben flimmern lassen? Worauf werfen Maaz' Gedanken schlaglichtartig die allgemeine Aufmerksamkeit und was gerät durch seine Sichtweise in den Schatten, wird also *vernebelt*?

1. *Hinter der Mauer: Maaz' Gefühlsstau*

1.1. *Maaz' Theorie: Gute Fragen – Schlechte Antworten*

Sein Buch »Der Gefühlsstau« unterschrieb Maaz mit »Ein Psychogramm der DDR«. Das zeigt schon: hier wird verallgemeinert, so weit, daß *ein Psychogramm* eines ganzen Volkes erstellt wird. »*Wir sind alle betroffen*« lautete dann auch die erste Zwischenüberschrift des ersten Abschnitts und zeigt, wer vom Maazschen Erklärungsschema nicht erfaßt wird: niemand.

Ein solches Buch provoziert. »Der Gefühlsstau« hat dann auch eine enorme Resonanz erfahren, er ist wütend verrissen, aber auch gründlich und gerecht kritisiert worden. Es besteht kein Zweifel, daß in diesem Buch eine ganze Reihe von theoretisch und methodisch unhaltbaren Äußerungen steht. Eine Frage, die sich die Schar der Kritiker jedoch nicht gestellt hat, ist die, warum dieses Buch, wenn es denn falsch ist, so viele Leser und Käufer fand. Um dem nachzugehen, soll an dieser Stelle beschrieben werden, unter welchen Bedingungen dieses Buch in die Öffentlichkeit kam und wirkte.

Ein Grund für die Publikumsresonanz des Buches war wohl, daß Maaz hier für viele Menschen etwas stellvertretend gemacht hat, wozu diese zwar einen diffusen Wunsch verspürten, ihn aber in dieser Allumfassendheit nicht umzusetzen vermochten – nämlich sich über ihre DDR-Vergangenheit auszuschreien. Seinerzeit, als die sozialpsychologische Dimension der Vor- und Nach-»Wende«-Zeit in der Öffentlichkeit nirgends thematisiert wurde, haben mich, wie viele andere Menschen, die Maazschen Artikel und Radiodiskussionen bei

DT-64³ sehr fasziniert. Sie erschienen in einer Zeit, in der viele Menschen enorme psychische Energien aufbringen mußten. Da wirkten noch die Niederlagen in den Auseinandersetzungen in der Vor-Wende-DDR. Da wirkte noch vom Herbst '89 her die spannungsvolle Mischung aus hoffnungsvoller Erwartung auf eine den eigenen Wünschen entsprechende politische Wende einerseits und der Furcht vor einem blutigen Ausgang der Staatskrise andererseits. Der Euphorie aus der Zeit der Runden Tische und der Maueröffnung folgte die enttäuschende Einsicht in die eigene politische Ungeübtheit angesichts der beginnenden politischen Vereinnahmung durch die damalige Bundesrepublik, die in einem verwestlichten Wahlkampf zu den Volkskammerwahlen mündete. Als Maaz' Ideen publik gemacht wurden, mußten gerade der Ausgang dieser Volkskammerwahlen sowie die neue Wendigkeit der DDR-Bürger samt der sie begleitenden massenhaften Verdrängungen und Selbsttäuschungen verkräftet und interpretiert werden.

Das war eine Zeit, in der die Menschen in der DDR in einer tiefen Krise steckten. In Jahrzehnten Geschaffenes, Gewachsenes und Gewohntes, Gutes wie Schlechtes, Ersehntes wie Verabscheutes verschwand, wurde ersetzt und umgewertet. Einige Menschen paßten sich nicht blind und in alter Manier an die neuen Verhältnissen an, sondern versuchten, sich dem Gewesenen und dem, was aus ihnen werden sollte, zu stellen.

Um sich selbst und die Entwicklungsprozesse in Vergangenheit und Gegenwart verstehen zu können, bedurften diese Menschen Unterstützung auch von seiten der Psychologie. Während jedoch in der DDR populäre Darstellungen zu Problemen der Politik, Geschichte, Naturwissenschaft, Technik und Philosophie – freilich mit all ihren ideologischen Verzerrungen – für den interessierten Laien einigermaßen erreichbar waren, fehlten populäre Darstellungen psychologischer Probleme bis in die späten achtziger Jahre ganz.⁴ Zur Zeit der »Wende« blieben die in solchen Umbruchsphasen verständlicherweise größeren Bedürfnisse nach Orientierungen und Deutungsmodellen erst recht unbefriedigt.

»Der Gefühlsstau« war wenige Monate nach der »Wende« das erste und einzige Buch, was mit theoretischen und populären Mitteln die sozialpsychologische Verfaßtheit der untergehenden DDR zu beschreiben suchte. Es ist hier sicherlich nicht der Platz, über die Verantwortung der DDR-Psychologinnen und -Psychologen zu sprechen (Vgl.: Busse 1991). Klar scheint mir aber, daß das Zusammenspiel von Zensur und Selbstzensur, Wissenschafts- und Verlagspolitik und aller anderen unterdrückenden Momente vor der »Wende« kein (anderes und besseres) Buch auf den Markt brachte, mit dessen Hilfe interessierte Menschen in der DDR sich über sich selbst und die sozialpsychologische Verfaßtheit ihrer Gesellschaft verständigen konnten.

Viele der *Antworten*, die Maaz mit dem »Gefühlsstau«, gab, waren falsch und irreführend. Die *Fragen* aber, die das Buch stellte, waren wichtig und

weiterführend. Beantwortet werden mußte die Frage, warum so viele Menschen in der DDR, teilweise auch gegen ihre eigentlichen Interessen und Ideale, dieses System so lange mitgetragen hatten. Beantwortet werden mußte die Frage, was die DDR-Bürger in ihrem Leben in dieser Kultur sich angeeignet, verinnerlicht hatten und welche Verhältnisse sie demzufolge wieder reproduzieren oder aufsuchen würden. Beantwortet werden mußte zu dieser Zeit die Frage, was denn zu tun sei, um sowohl einer neuerlichen Pervertierung humanistischer Gesellschaftsutopien wie auch einer bloßen Übernahme des modernen bürgerlich-kapitalistischen Systems zu entgehen. All diese Fragen sollten nicht in der 'Draufsicht', sondern individuell, *auf die eigene besondere Biographie und Zukunft bezogen*, beantwortet werden. Dafür gab es bislang für die Menschen in der DDR *noch kein Modell*, denn dieser Blickwinkel auf gesellschaftliche Prozesse war in der DDR-Gesellschaftswissenschaft nicht üblich. Beispielsweise das, was Maaz anspricht – *»Lebensweise«* im Faschismus, in der sowjetisch besetzten Zone und in der DDR, die durch die Besonderheiten der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse geprägte, mehr oder weniger typische psychische Verfaßtheit der Menschen – war kein Thema der besonderen Forschung und Diskussion in der DDR-Wissenschaft⁵.

Es sind aus meiner Sicht zunächst einmal drei Problemkreise aus dem *Gefühlsstau*, die – abgesehen von den inhaltlichen Schwächen der Maazschen Thesen – die Lücken in der damaligen Diskussion besetzten.

Das sind erstens Maaz' Klischee von den verschiedenen *»sozialen Rollen als Möglichkeiten der Kompensation«*, zweitens seine Gedanken zur *»Innenorientierung«*, und schließlich drittens seine Behauptung von menschlichen *»Grundbedürfnissen«*.

In die Ich-vergessene Reflexions- und Wissenschaftskultur der DDR brachte Maaz die Aufforderung: 'Denken wir über uns selbst nach' und bot, in der allgemeinen Orientierungslosigkeit dazu sein Modell an.

Maaz' Schema von den *»sozialen Rollen als Möglichkeiten der Kompensation«* half, eigene und fremde Haltungen und Handlungen besser zu verstehen und adäquater zu reagieren. Natürlich sind Überlegungen über den autoritären und repressiven Charakter einer Gesellschaft, die 'verdeckten' Mechanismen des Erhalts von Machtstrukturen, der Reproduktion von Mächtigen und Ohnmächtigen, in der wissenschaftlichen und philosophischen Diskussion nichts Neues. Nur war das in der DDR für die Allgemeinheit, im Alltagsbewußtsein nicht so zugänglich, nicht gegenwärtig⁶. Maaz' Klischee von den *»sozialen Rollen als Möglichkeiten der Kompensation«* ist vor allem vorzuwerfen, daß er sie nicht herleitet, sondern setzt, es wird nicht deutlich, warum er gerade über diese *»Rollen«* spricht und nicht über weniger oder andere mehr. Dennoch wird eines aber schnell erkennbar: alle Bestimmungen bewegen sich im Koordinatenkreuz von Macht und Ohnmacht. Hier hat Maaz wirklich ein wichtiges Moment der DDR-Gesellschaft eingefangen. Viele der ehemaligen DDR-Bürger reagieren

kompaßnadelartig auf den Magnetpol der Macht – machthaberisch, streberisch, anpasserisch, permanent opponierend oder aussteigerisch⁷.

Das Maazsche Erklärungsmodell ermöglichte damals zumindest Antwortversuche auf Fragen, die inzwischen kaum noch gestellt werden. Diese Fragen lenken hin zu dem inneren, 'zivilen' und 'blinden' Zusammenspiel der DDR-Gesellschaft, sie führen zu einer Vorstellung von dem 'inneren Zement' dieser Gesellschaft. Diese Stabilität hätte mit nackter, staatlicher, äußerer Repression allein nie aufrechterhalten werden können, dazu bedurfte es ausgeprägter, massenhafter innerer Unfreiheit, bestimmter innerer Verhältnisse, die Maaz auch zu beschreiben versuchte. Die überzogenen, pathologisierenden Deutungen, konnten im Weiter-Denken beiseite gelassen und überwunden werden.⁸

Wichtig war in der damaligen Situation auch Maaz' Forderung, daß die Menschen mehr 'auf ihr Inneres hören sollten', also die »*Innenorientierung*« (*Gefühlsstau* S. 69) als legitimen Gegenspieler einer Außen- und Fremdorrientierung nehmen zu lernen. Solche Forderungen wären in der Alltagswelt der alten DDR auf spöttischen Widerstand gestoßen und als mystisches, unwissenschaftliches, larmoyantes Gerede abgetan worden. Viele Menschen waren eher auf äußerliche Anforderungen, Disziplin, Leistung orientiert, empfanden das als normal, legitim und stellten sich nicht die Frage, wie denn diese Verhaltensmuster mit ihren eigentlichen Wünschen, Interessen und Idealen in Beziehung stehen. In einer Situation, wo einem Volk mit derartigen Gewohnheiten die alten Verhältnisse, die immer 'wußten und sagten', was 'richtig' sei, zerschlagen wurden, und an deren Stelle sofort sich neue Verhältnisse stark machten, die mit der gleichen Apodiktik wiederum 'wissen und sagen', was (nun) richtig ist, wirkt die Forderung nach bewußter »*Innenorientierung*« immer noch als ein humanistisches Korrektiv.

Eine ähnliche Rolle spielte für jenen Teil der Menschen in der DDR, die nach der »Wende« tatsächlich sich selbst und ihre Vergangenheit und damit auch ihre persönliche Lebensperspektive neu hinterfragen wollten, die Maazsche These von den »*menschlichen Grundbedürfnissen*«. Diese These bot eine gedankliche Stütze bei der selbstverantwortlichen Neudefinition dessen, was man 'wirklich' wollte in einem Jahr der Umwälzung und des Verwirrspiels. In diesem Jahr 1990 hatten die Ostdeutschen vier Regierungen einschließlich ihrer Programme und Erklärungen, die alle die Verantwortung in die Vergangenheit und die Erfüllung in die Zukunft verwiesen – und eben auch alle jeweils neue Werte und Bedürfnisse propagierten. Ich teile die Annahme von grundlegenden menschlichen Bedürfnissen und gehe aus von einer inneren menschlichen Natur als allgemeiner Entwicklungspotenz, die sich unter historisch und individuell besonderen Entwicklungsbedingungen verwirklicht. Vorzuwerfen ist Maaz nicht, daß er »*Grundbedürfnisse*« annimmt, sondern daß er sie einfach *setzt* (er definiert als *Grundbedürfnisse* »*körperliche, seelische, soziale und spirituelle Bedürfnisse*« (*Gefühlsstau* S. 61). Maaz ist offensichtlich auf empirischem Weg

zu dieser Aufzählung gekommen. Er leitet die *Grundbedürfnisse* nicht phylogenetisch und sozialhistorisch her (vgl. Holzkamp-Osterkamp 1976). Die Annahme einer inneren menschlichen Natur als allgemeiner Entwicklungspotenz, die sich unter historisch und individuell besonderen Entwicklungsbedingungen verwirklicht, sehe ich insofern als wichtig an, weil sie gegen die grenzenlose Anpaßbarkeit des Menschen an unmenschlich-menschliche gesellschaftliche Verhältnisse spricht. Wenn man davon ausgehen kann, daß eine innere menschliche Natur als allgemeine – sich unter historisch und individuell besonderen Entwicklungsbedingungen verwirklichende – Entwicklungspotenz beschreibbar ist, und weiterhin davon ausgehen kann, daß Gesellschaft eine Organbildung zur Vermittlung der inneren mit der äußeren menschlichen Natur ist, dann kann man Gesellschaften auch danach beurteilen, wie *menschlich* sie sind. Nämlich inwieweit sie tatsächlich dazu dienen, die menschliche innere Natur adäquat mit der menschlichen äußeren Natur zu vermitteln oder statt dessen diese innere menschliche Natur vielmehr nur ‘vergewaltigen’ und anderen Zwängen unterwerfen (vgl. Ahbe 1990).

Hier hat Maaz mit seinen Überlegungen im *Gefühlsstau* einiges an kritischem und selbstkritischem Nachdenken in Gang gesetzt und unterstützt, ein Nachdenken, was durchaus nicht im Maazschen Schematismus verharren muß.

1.2. Maaz' Theorie: Eigenleben und Instrumentalisierung

Das erste Buch von Maaz ermöglichte zur Zeit seines Erscheinens aber auch andere Interpretationen und einen anderen als den oben beschriebenen Umgang mit sich selbst. Zur Frage nach der Wirkung dieses Buches und dieses Konzeptes ist diese Seite unbedingt zu beachten. Wie bereits bemerkt, gab es für die Ostdeutschen in dieser Zeit des Umbruchs und der Verwirrung viele Wunden zu lecken. Sätze wie »Wir waren ein fehlgeleitetes, kleingemachtes Volk« (*Gefühlsstau* S. 89) wurden begierig als annehmend-tröstende Antwort auf die eigenen Fragen und Nöte genommen.

Auch für jene, die schnell mit ihrer Vergangenheit abschließen und sich nicht weiter mit ihrer persönlichen Verantwortung beschäftigen wollten, boten die Gedanken von Maaz Unterstützung, beispielsweise, wenn er behauptet, daß in der DDR »der Preis für ... Erfolg unvermeidbar ... ein Verlust an moralischer Würde und persönlicher Integrität« (*Gefühlsstau* S. 17) war. Der Ruf: ‘Das System ist schuld und hat uns deformiert’ lenkt nicht nur von der eigenen Verantwortung und der Reflexion der eigenen Handlungsspielräume ab, sondern auch hin zu der – gerade für DDR-Bürger, die sich im Alltag anderer Gesellschaftssysteme nicht auskannten – verlockenden Illusion, daß ‘es in einem anderen System ganz anders sei’. Maaz' überzogene, abstrakte und vereinseitigende Rekonstruktion der DDR-Gesellschaft beförderte zumindest die Denunziation der eigenen Lebensverhältnisse, der objektiven Bedingungen des individuellen

Tuns der Menschen in der DDR. Das ebnete vielen einen bequemen Weg, sich aus ihrer persönlichen Verantwortung zu stehlen.⁹ So bedienten Maaz' drastische Darstellungen im »Gefühlsstau« den Wunsch, inbrünstig herauszubrüllen, wie schlimm das in der DDR war, was man doch gelitten habe.

Gerade das aber wurde von den Medien aufgegriffen, verbreitet, versimplifiziert, auch verfälscht. *Ermöglicht* wurde das durch das innere Schema der Maazschen Darstellung und *erfordert* wurde es durch die Handlungszwänge und -ziele bestimmter gesellschaftlicher Gruppen in dieser Zeit. (Ob die Maazschen Gedanken nun tatsächlich *verflacht und verfälscht* oder nur zugespitzt und zu der ihr innewohnenden *Endkonsequenz* geführt worden sind, darüber läßt sich streiten.)

Wieso boten die Maazschen Gedanken die Möglichkeit einer solchen Instrumentalisierung?

Die Grenze des Maazschen Analyse-Schemas war die DDR-Grenze. Das Buch erweckte so den Eindruck, als sei *das alles* im anderen Teil Deutschlands und in West-Europa *ganz anders*. Die Sicht auf das Ineinanderfließen von DDR-spezifischen Phänomenen und allgemeinen, für warenproduzierende und industrielle Gesellschaften stehende Phänomenen blieb verstellt. Die, in Wirklichkeit *allgemeinen*, Probleme, welche Maaz in seinem Buch behandelt, wurden durch seine Art der Diskussion immer zu *besonderen* Problemen der »*stalinistischen Gesellschaft*«.

Genau diese Tendenz wurde von den Medien und schließlich von der Politik aufgenommen und verstärkt. Die Zeit von Maaz' öffentlichen Äußerungen um den *Gefühlsstau* und dem Erscheinen des Buches war etwa das Jahr von Herbst 1989 bis Winter 1990. Es war jenes Jahr, in dem ein Machtkampf darum stattfand, ob, wann und wie die DDR an die Bundesrepublik angeschlossen wird. Mit ungeheurer Intensität wurde in der Öffentlichkeit über die Konditionen der Integration oder Liquidierung der verschiedensten materiellen und ideellen Werte aus der DDR diskutiert¹⁰. Thema des Alltagsdiskurses war in diesem Jahr 1990 die Entdeckung, Desavouierung und Eliminierung ostdeutscher Werte, Lebensart, Mentalität etc. In dieser Zeit machte das Klischee vom »Deformierten Ossi« die Runde, die These von einer kaum wiedergutzumachenden Schädigung durch das »*stalinistische System*«, sowie Maaz' im Schatten der Mauer gedichtetes Hohelied auf »*die Demokratie*«. Kein Gedanke, kein Wort damals über die totalitären Momente der gegenwärtigen parlamentarischen Mehrheitsdemokratie¹¹. Diese versimplifizierende Sicht bediente nicht nur die – durch die ihr folgende Radikalität – stets gefährliche Sehnsucht der Menschen nach *einfachen und endgültigen (Er)Lösungen*. Sie unterstützte auch noch die Orientierung auf die vollständige Übernahme westdeutscher Rezepte und die generelle Abwertung ostdeutscher Erfahrungen und Werte. Das soll im Folgenden an einigen Beispielen aus dem *Gefühlsstau* und im Zusammenhang mit den Wirkungen gezeigt werden.

Maaz schreibt, daß die Herrscher in der DDR seelisch krank waren, und daß sie ein System errichteten, in dem alle anderen auch auf die verschiedensten Weisen seelisch krank werden mußten¹². Ich bin weit davon entfernt, die übergroße Mehrzahl der Repräsentanten der Macht, die 'Macher', als seelisch ungestört, als harmonische, lebensvolle, natürliche Menschen zu bezeichnen. Wer würde schon bezweifeln, was man auf die entsprechende Frage von jedem Arbeiter am Stammtisch zu diesen Thema gehört hätte¹³. Das ist nicht der Streitpunkt. Der beginnt dort, wo Maaz ein gesellschaftlich-historisches Problem auf eine – möglicherweise oft berechnete – psychiatrische Diagnose von *Individuen* herunterbringt, – und es damit dann bewenden läßt. Nach Maaz waren die Stasi-Mitarbeiter von einer »paranoiden Angst betroffen« und hatten ein »suchtartiges Sicherheitsbedürfnis«. »Die Stasi war das Symptom seelisch kranker Herrscher, die zur Abwehr der eigenen inneren Unsicherheit einen wirksamen Schutzapparat brauchten.« (Gefühlsstau S. 20) Was wird nicht gesehen, nicht beleuchtet, wenn man die monströse Stasi, die groteske Art der Machtausübung der Herrschenden und deren Ideologie – wie Maaz – nur als die Erfindungen einer Clique von Psychopathen sieht? Was wird nicht gesehen und müßte dennoch beschrieben werden, um hier über eine bloße psychiatrische Diagnose hinauszukommen?

Hier hätte das komplexe Geflecht von seit der Weimarer Republik tatsächlich erlebtem politischem Terror der kommunistischen »Vorkämpfer« und der typischen Persönlichkeits-Formierungen, die sich in diesem Terror bildete, in Betracht gezogen werden müssen. Desweiteren die 'Vererbung' dieser charakterlichen Haltungen zwischen den Generationen in *tatsächlich gefährdeten*, »verschworenen Kampfgemeinschaften«. Darüber hinaus hätte reflektiert werden müssen, daß und wie diese Persönlichkeitsstruktur, deren Reflexions- und Handlungsmuster in einer historischen Phase, die nur noch wenig mit der Situation zu tun hatte, in der die ursprünglichen persönlichen Haltungen geprägt worden und funktional waren, weitergegeben wurden. Jener Phase also, in der sich zu großen Teilen nicht mehr mit *tatsächlichen*, sondern mit *eingebildeten Gefahren und Feinden* beschäftigt wurde. Diese Verselbständigung und diese Konstruktion von Wirklichkeit wäre allerdings wieder unvollständig erklärt, wenn man sie 'aus' den einzelnen Menschen (Partei- und Staatsfunktionäre, insbesondere Sicherheitsorgane) heraus erklären wollte, denn diese Weitergabe und Verselbständigung von den beschriebenen typischen persönlichen Haltungen geschah in ständiger Referenz zu einem legendengetränkten Geschichtsbild, was wiederum in einem schematischen, bipolarem philosophischen Weltbild eingeklemmt war.

Die spezifische Persönlichkeits-Bildung von vielen Menschen, die sich in der kommunistischen Tradition sahen, ist eben nur die *eine* Seite der Zeitmedaille, die ohne die *andere* nicht verstehbar wird. Maaz insistiert bei der analytischen Durchsicht von Honeckers Autobiographie auf dessen Verhältnis zu

seiner Frau und zu seiner Mutter. Dabei stellt er fest, »daß Honecker ... seine Frau in seinem vierhundertseitigen Buch nur dreimal erwähnt, aber nur in ihrer politischen Funktion« (Gefühlsstau S. 112), und verweist weiterhin darauf, daß Honeckers Berichte über die Mutter ganz ähnlich sind. Damit fördert Maaz, von ihm unbemerkt, den gleichen Befund hervor wie 1977 Klaus Theweleit in seinem ersten Band der »Männerphantasien«. Theweleit nimmt dort auch eine psychologische Interpretation von Selbstzeugnissen vor – nur, daß es in seinem Buch die Selbstzeugnisse von *Faschisten* waren.

Diese Doppelung belegt, daß man bei der Deutung dessen, was sich in der DDR abgespielt hat, nicht bei der Analyse psychischer Verhältnisse der »Stalinsten« *allein* und auch nicht bei einer Analyse-Perspektive, die die Konflikte im wesentlichen in der Primärfamilie sucht, stehen bleiben kann. Die Dopplungen in den Selbstzeugnissen *dieser Männer einer Generation* verweisen auf verschiedene Linien der Re-Produktion von Charakteren, die *nur* in ihrem Wirken *aufeinander* verstanden werden können. Es hätte gefragt werden müssen, welche historische, gesellschaftlich-sozialpsychologische Situation in den Jahrzehnten vor der Machtergreifung der deutschen Faschisten solche Persönlichkeitsformen hervorbrachte (Vgl. Merle 1986, Kindheitsschilderung). Unter diesem Blick schmilzt die Besonderheit des »psychischen Stalinismus« dahin und wird zu einer der vielen einander ähnelnden und einander gegenseitig formierenden Persönlichkeitsbilder *einer Zeit, einer gesellschaftlichen Konstellation*. Diese Sichtweise hätte letztendlich auch zu der Frage geführt, was denn aus den gegensätzlichen Brüdern der Honeckers und Mielkes im westlichen Deutschland geworden ist, welche Kultur *dort* von ihnen geprägt wurde. Die fatale psychische Verwandtschaft der seit über einem halben Jahrhundert sich bekriegenden Deutschen auf den verschiedenen Seiten *und der späteren Väter beider Staaten* ist im übrigen eine der Antworten auf die von manchem so verwundert gestellte Frage nach der schnellen Wende des braven ostdeutschen Staatsvolkes und der raschen Einordnung in den angeblich so grundverschiedenen 'Anderen deutschen Staat'.

Maaz' ahistorischer, isolierter, individualisiert-psychologisierender Umgang mit der faschistischen Erblast der Deutschen, die schnelle These vom 'inneren Faschismus' der Ostdeutschen, sowie seine oberflächliche und abstrakte Gegenüberstellung von einerseits »dem Totalitarismus« und andererseits »der Demokratie« war dann auch das Futter für eine Debatte, an deren Ende ein höchst willkommenes Ergebnis stand: Die Gleichsetzung von NS-Reich und DDR sowie die Entlarvung der Ostdeutschen als der eigentlichen Nachkommen der Faschisten¹⁴. Das ist nicht einfach nur die Umkehrung des SED-Geschichts-Klischees, nachdem die Faschisten 'alle' in der BRD lebten und in der DDR alle antifaschistischen Traditionen fortgeführt würden. Darüber hinaus erfüllt *diese* Diskussion der DDR und ihrer Menschen eine wichtige Funktion bei der Neustrukturierung und Restabilisierung der westdeutschen Abwehr des

Schuldanteils am Faschismus und seiner auch im Westen versäumten gründlichen Aufarbeitung (vgl. *Becker/Becker* S. 70). Die ausstehende Buße und Reue der Westdeutschen, die ausstehende Beschäftigung mit der eigenen psychischen Verfaßtheit wird delegiert an die Ostdeutschen – diese penetranten Muster-schüler in Sachen deutscher Antifaschismus. Die kürzlich durch die Medien geisternde Umschreibung der Stasi-Aktenberge mit »*Auschwitz in den Seelen*«¹⁵ ist ein beredtes Zeugnis für diese unbewußten Wünsche. Nun endlich konnte – nach Überwindung der Besatzung und Spaltung Deutschlands auch dieses Stück Vergangenheit abgeschüttelt werden!

Auch andere Thesen fanden in den öffentlichen, massenmedialen Alltagsdiskurs Eingang bzw. verbanden sich mit bereits bestehenden Klischees. Die Geschichte vom deformierten, unmündigen und autoritätsabhängigen Ossi hat, wenn sie nur oft genug erzählt wird, für die Tendenz des Einigungsprozesses ihre Wirkung. Bei den ohnehin durch die fremdbestimmte Umkrepelung ihres Landes, ihrer Kultur und Wirtschaft verunsicherten Ostdeutschen verstärkt diese Story die Unsicherheit der Ostdeutschen gegenüber ihren Fähigkeiten, Gewohnheiten und Werten. Umgekehrt können jene Westdeutschen, die im Osten Menschen zu regieren, zu evaluieren oder zu überzeugen haben, auf die durch diese Story beförderte 'Steigerung der eigenen Überlegenheit' zurückgreifen.

Es war – zufällig? – die Rezeption des *Gefühlsstau*, die ein besonders krasses Beispiel der *Konstruktion* von Wirklichkeit hervorbrachte. Hier wurden offensichtlich die theoretischen Fiktionen eines Autors als Wirklichkeit genommen, auf deren Basis eine Expertise entstand, die die in ihren Konsequenzen nun ganz und gar nicht mehr fiktiven Entscheidungen der Bundestagsabgeordneten orientieren sollte¹⁶.

Maaz hat das sicherlich nicht beabsichtigt. Aber es passiert ihm, bzw. passiert mit seinen Thesen, und – wie ich meine – nicht zufällig. Diese Gegeneffekte sind konzeptionell angelegt in der Maazschen Vorgehensweise.

1.3. *Reduktionismus im Schatten der Mauer*

Maaz hat hinter der Mauer versucht, ein (Gegen-)Gesellschaftsbild zu entwerfen und ist darin gerade an der Mauer gescheitert und provinziell geblieben.

Er will als Therapeut helfen. In den Jahrzehnten seiner Praxis strömt eine Flut von psychischem Elend und Leid auf ihn ein. Maaz sieht, wie die Gesellschaft, in der er lebt, diese psychischen Fehlhaltungen systematisch produziert, und daß diese Persönlichkeitsformen eine Reproduktionsbedingung dieser Gesellschaft sind. Da Maaz die Gesellschaft, in der er lebt, als eine stalinistische Gesellschaft sieht, sind für ihn die Neurosen, die sie produziert, *stalinistische Neurosen*, oder spezifische, kollektive psychische Fehlhaltungen des stalinistischen Systems. Damit wendet sich Maaz – und das ist der entscheidende Fehler,

wieder von der Gesellschaftsbetrachtung ab und den Neurosen und den Patienten zu. Er untersucht die Gesellschaft nicht weiter. Er fragt nicht, auf welche ihr eigentümliche Weise die sozialistische (oder stalinistische oder wie auch immer) Gesellschaft Neurosen und psychische Fehlhaltungen (re)produziert. Ihm genügt, daß sie es macht. Wäre Maaz dieser Frage aber nachgegangen, dann hätte er bemerkt, daß die spezifische Weise, mit der die moderne »real-sozialistische« Industriegesellschaft massenhaft psychische Fehlhaltungen (re)produziert, sehr der Art ähnelt, mit der die moderne bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft massenhaft psychische Fehlhaltungen (re)produziert, also die Pathogenität der Gesellschaft weniger mit ihrer politökonomischen Besonderheit »sozialistisch« zu tun hat, sondern mit der allgemeinen Verfaßtheit der DDR als modernem Industrieland¹⁷. Maaz deduziert, wo analysiert werden müßte. Diese Vorwürfe sind nicht neu und wurden ihm schon seit dem Erscheinen des *Gefühlsstau* gemacht¹⁸.

2. Zusammenbruch der Mauer – Die unglückliche Einheit

2.1. Neue Probleme – Alter Reduktionismus

Der Ruf, theoretisch die geheime, innere Krankheit der ostdeutschen Gesellschaft und die Perfidie ihres politischen System aufgedeckt und öffentlich gebrandmarkt zu haben, eilte Maaz über die Grenzen seines Landes voraus. Maaz wurde im Westen gehört und gerufen. Man war dort gerade dabei, »herauszufinden, wie sich dieser merkwürdige Stamm (der Ostdeutschen) ernährt, was er denkt, wie er arbeitet, wie er sich kleidet, was er in seiner Freizeit treibt« (Baier, 1991, S. 9). Einiges wußte man ja schon über die Ostdeutschen. Und wer die Woche über nach »drüben« fuhr, um dort zu arbeiten, hatte ja auch so seine Not mit den Ostdeutschen, ihrer Feindseligkeit, Verweigerung, Passivität und mit diesem Jammern (vgl. Mitzscherlich 1991b). Maaz folgte diesem Ruf, tat aber eben nicht (nur) das, was man von ihm erwartete, sondern stellte sich hin und sagte: Ihr seid auch nicht besser!¹⁹ Es war schon bemerkenswert, wie in einer Unterhaltungsshow, in der die Moderatoren routiniert und innerlich unbeteiligt von einem Thema zum anderen sprangen, auf einmal ein ergrauter Mann etwas von »Kapitalismus« und der Utopie einer menschlichen Gesellschaft erzählte. Ich hatte den Eindruck, daß das nicht ganz so gedacht war, weder in dieser Sendung, noch überhaupt in der Medienlandschaft²⁰.

Das große Thema des alltäglichen Diskurses im Jahr 1990 war die Entdeckung, Desavouierung und Eliminierung ostdeutscher Werte, Lebensart, Mentalität etc. Dieses Thema hat sich 1991 in dieser Breite erledigt und in Einzelthemen und -konflikte aufgesplittert. Es bleibt abzuwarten, welchen Stellenwert Maaz' deutliche Kritik an den Erscheinungen der sich vereinigenden deutschen Gesellschaft, also den *Erscheinungen* der bürgerlich-kapitalistischen

Gesellschaft bekommt – vielleicht den einer marginalen Kuriosität²¹. Denn was kann sich schon der Zeitgeist als Medienfutter bei Maaz noch holen? Sozialismus-Kritik? Kapitalismus-Kritik? – obsolet, längst ‘abgefeiert’, beides hat sich auf dieser Bühne erledigt. Kulturkritik? – Gähnen bei den superbunten Illustrierten und Routine in den Wochenzeitungen der Hochkultur – ‘Kennen wir doch alles schon ...’. Was dann? Wie sieht unter dieser veränderten Situation im Jahr 1991 das Zusammenspiel zwischen den Ideen von Maaz, seinen Methoden und Prämissen und den Vereinigungsprozessen aus?

Maaz’ drittes Buch – *»Das gestürzte Volk oder Die unglückliche Einheit«* (1991) – ist die Fortsetzung des *»Gefühlsstau«* mit den alten methodischen Mitteln, auf erweitertem Terrain. Maaz reflektiert darüber selbst: *»Um es gleich vorwegzunehmen und den ‘Nörglern’, die bereits den Gefühlsstau wegen der ‘Pauschalisierungen’ verrissen haben, den Wind aus den Segeln zu nehmen, sei noch einmal betont, daß ich sowohl in der damaligen wie auch in der jetzigen Analyse unsere Situation bewußt verallgemeinere«* (*unglückliche Einheit* S. 56). Gegen Verallgemeinerungen ist – ganz allgemein – nichts einzuwenden, man kann Menschen und Prozesse auf vielerlei reduzieren, auf die Gruppe der *»Expansiven«* und der *»Kontrahierten«*, so wie Maaz das macht, oder auf die der Braun- und der Blauäugigen. Die Frage ist, ob die gefundene Abstraktion *wesentliche* Verhältnisse des komplexen Analysefeldes abzubilden, zu beschreiben vermag. Für Maaz scheinen das wesentliche Verhältnisse zu sein. In seiner methodischen Reflexion in bezug auf seine Verallgemeinerungen über die *»Expansiven«* und die *»Kontrahierten«* sagt er weiter: *»Darin sehe ich die große Chance, Politik und gesellschaftliche Entwicklung auch als Ausdruck der psychosozialen Fehlentwicklung vieler Menschen zu begreifen«*. Das ist auch nicht ganz unrichtig. Es fragt sich jedoch, wovon die psychosoziale Fehlentwicklung ein *»Ausdruck«*, eine Folge ist? Hier gibt Maaz wieder nur Antworten, die reduktionistisch bleiben. Er erzählt die Geschichte von Vater, Mutter, Kind und dem ganzen aus diesem Dreieck erwachsenden Gestrüpp der unbewußten Arrangements und Bedürfnisse. Diese Geschichte erklärt *auch* etwas. Aber sie *allein* erklärt Gesellschaft nicht. *»... ein Konsens verschiedener Auffassungen wird immer dann möglich, wenn die Beziehungsprobleme und die unbewußten Motive hinter den vordergründigen Argumenten aufgedeckt und ausgetragen werden«* (*unglückliche Einheit* S. 113). Der Bundestag oder Management-Verhandlungen als therapeutische Gruppenstunde? Hier verkennt Maaz den alltäglichen Zynismus und die alltägliche Ohnmacht, die das pragmatische Funktionieren jener Gesellschaft, von der er so entsetzt ist, produziert. Man sollte nicht bei der Konstatierung von neurotischem Leid stehen bleiben und die gesellschaftlichen Ursachen dieser alltäglichen aufgeklärten Rücksichtslosigkeiten und des permanenten Machtkalküls ausblenden.

Maaz ist in seinen 1991er Büchern bei einer umfassenden Symptombeschreibung angekommen. Er spricht über das Dilemma der parlamentarischen

Mehrheitsdemokratie und er beschreibt sein eigenes Dilemma in der Konzept-suche für die Therapierung der Gesellschaft. Aber er arbeitet nicht konzeptionell mit solchen Begriffen wie Eigentum, Markt, Verteilung, Macht und Politik. Da er diesen Kreis nicht betreten will, verbleibt er weiter im Kreis der psychischen Symptome pathogener gesellschaftlicher Strukturen. Die am Ende seines dritten Buches angebotenen Alternativen »Zur 'Therapie' der unglücklichen Einheit« sieht Maaz als *geeignete Vorschläge*²² an. *Geeignet* scheinen diese Vorschläge aber wieder nur für die Therapierung von Einzelnen nach einem relativen Ausstieg *aus* der Gesellschaft zu sein, aber nicht zur Therapierung der Gesellschaft. Denn deren Wirkmechanismen werden die von Maaz angebotenen Alternativen stets wieder zerstören und sabotieren. Maaz sagt hin und wieder von sich, daß er ein »*unverbesserlicher Utopist*« sei. Wer seiner Utopie näher kommen will, darf die Realität nicht ignorieren. Maaz tut das aber, er fragt nicht konsequent, warum sich denn die Menschen so »*deformiert*« verhalten, warum es in vielen der Familien so repressiv, so lustfeindlich zugeht.

Das wurde schon am *Gefühlsstau* deutlich kritisiert (Ahbe 1991). Maaz äußert hier über die in der DDR massenhaft eingenommene *Haltung* der Selbstunterdrückung: »*In der Volksmeinung bestand eine grundlegende Fehlhaltung gegenüber den Gefühlen: Als wesentliche Ideale galten Beherrschung und Unterdrückung. Die Menschen, die ihre Gefühlsprozesse am besten 'im Griff' und zu verdrängen gelernt hatten, galten als Empfehlung für einen Aufstieg in der Partei, im Staatsapparat, im Militär, beim Sicherheitsdienst und in hohen Leitungsfunktionen.*« (*Gefühlsstau* S. 74)

Diejenigen der Gesellschaft, welche versuchen, ihre Gefühle »*zu unterdrücken*«, nehmen nach Maaz eine »*Fehlhaltung*« ein. Natürlich ist diese *Haltung*, die in der DDR und in der BRD als normal galt und gilt, keine erstrebenswerte Haltung, natürlich ist das ein Leben nach einer unnatürlichen, anomalen Norm. Dennoch reicht es nicht hin, das einfach nur als »*fehlerhaft*« zu bezeichnen. Vielmehr müßte man sich doch fragen, *warum das Volk* in der *Volksmeinung* gerade solche »*Ideale*« weitergibt.

Jenes *Volk*, von dem Maaz sagt, daß es seine Gefühle bremst und kontrolliert und unterdrückt, gibt es in der Tendenz schon seit Beginn der bürgerlichen Gesellschaft. Mit der massenhaften Freisetzung doppelt freier Lohnarbeiter, einer kulturell-sozialpsychologisch wichtigen Zäsur, wurden diese Menschen aus der feudalen Abhängigkeit und der feudalen Geborgenheit *in* ein scheinbar ewiges Gefüge von Werten und Regeln herausgeschleudert in die Freiheit bürgerlicher Individuen. Dieser Schritt in die Selbstverantwortlichkeit wurde sekundiert durch den Geist protestantischer Ethik, der die Industrialisierung in Europa begleitete. Pointiert wurde dieser Prozeß bereits vor einhundertfünfzig Jahren als Ersetzung des äußeren durch den inneren Pfaffen beschrieben. *Volk* sind hier jene, welche die Freiheit haben, ihre Arbeitskraft zu verkaufen oder sich sonstwie dem Markt zu ergeben, und also für die Ihren zu sorgen – oder das nicht zu

tun. Der Druck war nicht mehr personifiziert und codifiziert. Der neue Büttel, der neue Codex dieser Zeit heißt (Arbeits)Markt. Was Maaz als *Fehlhaltung* beschreibt, ist die einzige Art, sich unter diesen Bedingungen zu *erhalten*. Der *Er-Halt* des eigenen Marktwerts auf dem Arbeitsmarkt, der *Er-Halt* seines sozialen Gebrauchswertes (oder dessen Anschein) auf dem Markt der 'Beziehungen', der Nettigkeiten, der 'Freundschaften' und der 'Liebe' sind offenbar die Reproduktionsbedingungen *des Volkes* in den modernen Gesellschaften. Das ist die innere *Haltung*, die die Beherrschten und Unterdrückten sich und anderen gegenüber einnehmen. Wenn Maaz moniert, daß die Volksmeinung die Selbstunterdrückung und Gebremstheit als »*Ideale*« weiterreicht, so vergißt er zu fragen, woher das 'Ideal' kommt. Er übersieht, daß »*die Volksmeinung*« hier nicht irrt, sondern adäquat die deformierten Möglichkeiten seiner Entwicklung reflektiert und an die Nachfolgenden weitergibt. »*Beherrschung und Unterdrückung der Gefühle, Kontrolliertheit und Gebremstheit*« ist die massenhafte *Haltung* der Beherrschten und Unterdrückten, der Kontrollierten und Gebremsten. Das ist der massenhaft gegangene Ausweg, den äußeren Unterdrücker und Zwang in den inneren Unterdrücker und Zwang zu verwandeln und auf diese Art *Halt* zu finden. Nicht *das Volk* nimmt eine »*grundlegende*« *Fehlhaltung* ein, sondern die Bewegungslogik dieser modernen Gesellschaft ist »*grundlegend*« fehlerhaft – oder un-menschlich.

Die von der »*Volksmeinung*« weitergegebene *Haltung* erweist sich also nur vom Standpunkt einer humanistischen Vision aus als »*Fehlhaltung*«. Die bedrückende Realität allerdings wird durch die kritisierte »*Volksmeinung*« weit richtiger erfaßt, als manch Intellektueller das zu ahnen oder immer wieder zu vergessen scheint.

Angesichts *dieser* Realität muß sich Maaz dann auch fragen lassen, ob er bei der »*psychischen Revolution*« und der »*therapeutischen Kultur*« nicht noch an *andere* und *wesentliche* gesellschaftsverändernde Prozesse gedacht hat als an die Momente, die er am Ende seines ersten und dritten Buches dazu beschrieben hat.

Die Alternativ-Vorschläge in der »*unglücklichen Einheit*«²² stellen die derzeit herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht in Frage – und wollen diese doch nachhaltig verändern. Maaz laboriert irgendwo im gesellschaftstheoretischen Niemandsland. Die »*brutale Marktwirtschaft*« widert ihn an, aber er kritisiert sie nicht radikal, nicht an ihrer Wurzel. Das wäre wieder so kommunistisch, und mit dem Sozialismus ist er fertig. Oder besser: Er ist eben nicht fertig mit dem »*Sozialismus*« in der DDR und den Beteiligten. Hier ist Maaz voll von »*ohnmächtigem Zorn*« und kann beispielsweise »*bis heute für die Mitgliedschaft in der SED keinen entschuldbaren Grund erkennen. ... ehemalige Genossen gehören zu meinen besten Freunden, aber von dem moralischen Rigorismus mag ich dennoch nicht ablassen. Es widert mich einfach an, wenn nach feigem, verlogenen, dummem und schwer schädigendem Verhalten, das vielen Menschen*

Leid und Not gebracht hat und Kultur und Natur unwiederbringlich zerstört hat, einfach in dem Augenblick zur Tagesordnung übergegangen wird, wo die Grundlage der Macht entzogen wird, so als wäre nichts geschehen, mit einigen lapidaren Worten der Entschuldigung, der Einsicht und des Bedauerns, und am häufigsten ja nicht einmal dies.» (unglückliche Einheit S. 101f.)

Was bleibt bei dieser Lage der Dinge übrig? Irgend eine Art der 'dritten Wege'? So etwas sagt Maaz von sich. Und für ihn ist der dritte Weg ein »innerer«: »... allmählich verspüre ich die innere Chance, den inneren Weg weiterzugehen... Solange die Mauer bestand, konnte ich das bessere Leben jenseits phantasieren, jetzt wird es klarer: Es ist in mir – oder gar nicht zu finden!« (unglückliche Einheit S. 23) Daran, daß man 'nach innen gehen' soll, sich besinnen, wenn man sein Leben und dessen Umstände verändern will, gibt es nichts zu deuteln. Die Frage ist, – um im Bilde zu bleiben – ob, wann, wie und womit man 'wieder herauskommt'. Bei Maaz sind es zur Zeit Proteste, Appelle und Predigten.

3. *Predigt auf den Marktplätzen oder Das Karussell der psychologisierenden Gesellschaft*

Vor zwei Jahren ritt Maaz in der strahlenden Rüstung der Weltverbesserer von seinen düstren Tälern aus mitten auf die hellen Marktplätze ein.

In seinem Schloßgarten einst hatte der Ritter Maaz gegen den suspekten Roten Drachen gesprochen, und dann, nach dessen plötzlichem Tode, lautstark die Ställe entmistet. Eifernd grenzte sich der Ritter von allem, was er als rötlich ansieht, ab. Das brachte ihm von den Marktstädten her viel Beifall ein – nur hätte er das nicht als Einladung zum Ausmisten bei den Applaudierern mißverstehen sollen. Dort, wo über die Erhöhung von Markt-Werten nachgedacht wird, fragte Maaz nun nach menschlichen Werten, wo über den Anstieg des Zinssatzes spekuliert wird, spekuliert er über den Weg in eine besseren Gesellschaft.

Der Ritter bat die Applaudierer um eine Kanzel, um von dort aus die Botschaft eines besseren Lebens zu künden. Aber man gab ihm nur einen Stand auf dem Markt.

Maaz' Schriften verkaufen sich dort allerdings gut. Er ist Prediger im guten und im schlechten Sinne. Er versucht mit seinem Wort zu helfen, zu orientieren und dem gedachten Gegenüber neue Einsicht in sich selbst zu ermöglichen. Maaz horcht in sich hinein, teilt sich dem Leser mit, er versucht, sich ihnen zu offenbaren. Und er predigt im schlechten Sinne, liefert Darstellungen, die den Leser letztlich irreführen und erhebt Forderungen, die ihn überfordern. Weil Maaz, wie bei jeder schlechten Predigt, nicht nach den Bedingungen der Verwirklichung seiner Visionen fragt. Maaz ist brilliant, wenn er in eindringlicher

Weise *sein* Erleben schildert und von innen heraus, subjektiv, seine, unsere Verhältnisse beleuchtet. Aber er wird einfach schlecht, wenn er unmittelbar von diesem Erleben ausgehend konstruiert und spekuliert, wenn er das Netz seiner Anschauungen über die Gesellschaft wirft und das so Eingefangene als Sachausagen zur realen Welt ausgibt. Die letztgenannte Seite ist hier ausführlich kritisiert worden. Seine Predigten werden so aber auch zum »*Seufzer der bedrängten Kreatur*«, zum »*Gemüt einer herzlosen Welt*« (Marx 1981), was auch zur Erklärung ihrer Wirkung gehört. Sein langes, sehr persönliches Vorwort zur »*unglücklichen Einheit*« ist lesenswert. Hier hat er im Vergleich zu seinen beiden anderen Büchern einen Ton, der ihm besser steht. Hier spricht er *über sich*, und erklärt nicht, wie die Welt ist. Damit gibt er anderen wieder – auch den Barmenden in der Jammergemeinschaft Ost – Stimme²³. Maaz stellt sich auf den Berg und hält voll Trauer und Zorn Predigten über sein Land, oder wie im »*gestürzten Volk*« auf Seite 118/119, über die ganze Tragik-Komödie, das Groteske und Paradoxe der Einigung. Das ist beeindruckend, vielleicht nur für Ostdeutsche. Nach seinen Predigten fühlt man sich erleichtert – mehr bleibt aber nicht. »*Um die unglückliche Einheit zu einer sinnvollen werden zu lassen, ginge es darum, beiderseitige Fehlhaltungen zu erkennen und aufgeben zu lernen.*« (*unglückliche Einheit* S. 126). »*Was wir jetzt brauchen, ist unsere eigene Identität zu bestimmen und zu entwickeln ... und uns kritisch mit der West-Identität auseinanderzusetzen.*« (*unglückliche Einheit* S. 61) Ja, das bräuchten die Ostdeutschen, wie das ganze Deutschland überhaupt. Was aber sind die Bedingungen der Möglichkeit dessen? Warum tun die Menschen das nicht? Maaz zufolge sind das unbewußte »*Beziehungsprobleme*« (*unglückliche Einheit* S. 113), die zwischen den Menschen stehen. »*Die Gegensätze kommen nicht auf den Tisch*« (Maaz 199ff.). Die Arbeit an diesen Problemen ist für Maaz der Weg zur humanen Umgestaltung der Gesellschaft.

Gemeinsam mit Michael Lukas Moeller bringt er 1991 ein Buch heraus: »*Die Einheit beginnt zu zweit. – Ein deutsch-deutsches Zwiegespräch*«. Dort macht er Vorschläge zur individuellen Arbeit an den Problemen der deutschen Vereinigung. Beide, der Westdeutsche und der Ostdeutsche, wollen in dem Buch in einer gemeinsamen, dialogisierten Selbsterkundung die Beziehungsschwierigkeiten und Differenzen zwischen den Ostdeutschen und Westdeutschen transparent und öffentlich machen. Das gelingt teilweise auch²⁴. Die Grenze der Zwiegespräche-Konzeption beginnt auf jeden Fall mit dem Glauben, daß die Konflikte zwischen den Deutschen hauptsächlich aus einer schlechten *Verständigung* herrührten, anstatt aus einer schlechten *Verteilung* der Entwicklungschancen zwischen ihnen. Moeller und Maaz organisieren und initiieren weiterhin Zwiegespräche zwischen deutsch-deutschen Paaren, ein Konzept, was sicherlich Erfolge, also objektive und subjektive Veränderungen zeitigt. Es fragt sich nur, wann diese Veränderungen eine Quantität erreichen, die tatsächlich zu einer neuen Qualität in den deutsch-deutschen Beziehungen führt. Und es fragt

sich, welche gesellschaftlich-strukturellen Barrieren dieser Verbesserung der Beziehungen zwischen den Menschen gesetzt sind. Das sind jedoch wieder Fragen, die in einer *Predigt* nicht erörtert werden. Was bleibt?

Maaz' psychologisierende Betrachtungsweise bzw. die populäre Simplifizierung seiner Ideen bedienen die Bedürfnisse einer Gesellschaft, die fortwährend psychologisiert²⁵. Der Alltagsverstand ordnet Maaz' Ideen ein in die Reihe der psychologischen Ratgeber der Illustrierten und der Wochenendbeilagen. »Lernen Sie Schwachsein« – »Zeigen Sie ihre Gefühle« – »Ist Ihnen das schon als Kind passiert?« Man ist angerührt, gleiche Welle, gleicher Empfänger und stets ein buntes Programm. Wir – die tiefgründigen Deutschen, jeder ein kleiner Faust – beschäftigen uns in unseren edleren Stunden doch gerne mit den Tiefen der Seele – und nicht mit der häßlichen und kalten Welt da draußen. Und zur Annahme dieser Welt finden wir die Tips gleich neben den Backrezepten und gegenüber von Susis heißen Geständnissen. Abends, nach dem harten Handelstag, wo die Händler und Handwerker sich und andere wieder so schinden mußten, nehmen sie sich die Muße zu einer erbaulichen Betrachtung über die Dinge der Seele und des Herzens. Bis zum nächsten Tag.

Der landläufige Psychologismus der psychologisierenden Gesellschaft verspricht ein Ausweichen in das geläuterte, schmerzbefreite Innere. Der Fahrstuhl in die Tiefen des Menschen sind Psychologie (bzw. das, was dafür ausgegeben wird), Esoterik, Sekten. Erlösung ist möglich – kommen Sie zu uns! Freud bemerkte einmal sinngemäß, daß die Psychoanalyse aus dem neurotischen Leid nur gemeines Elend mache. Der Psychologismus der psychologisierenden Gesellschaft macht aus dem (all)gemeinen, alltäglichen tristen Alltag wieder exclusive geheimnisvolle Vorgänge, auf die man durch die richtige Haltung Einfluß nehmen könne. Es ist in den menschlichen Gesellschaften schon immer schlecht angekommen, zu sagen, wie schlecht es um die Zukunft steht. Die psychologisierende Gesellschaft macht da keine Ausnahme. Sie offeriert verschiedene innere Haltungen zu den äußeren Zwängen, was etwa so viel Effekt bringt wie die Diskussion um das richtige Make-Up bei einem unabwendbaren Schiffsuntergang. Das eigentliche Problem, nämlich die Notwendigkeit eines grundsätzlichen Umbaus einer schier unveränderlich wirkenden, stagnierenden, bürgerlichen, marktwirtschaftlichen Gesellschaft wird – um in der Terminologie der psychologisierenden Gesellschaft zu sprechen – *verdrängt*.

Was wird aus dem Ost-Ritter, der die Gesellschaft verbessern will? Das geläufige Bild von Don Quichote im Kampf mit den Windmühlen trifft hier nicht zu. Denn die Probleme, mit denen Maaz sich auseinandersetzt, sind keine eingebildeten. Maaz will eine Entwicklung *anschieben*, diese Gesellschaft aus ihrer selbstgerechten, egozentrischen Stagnation bringen. Die Konflikte zwischen beiden deutschen Teilmännern liefern genug Energie dazu. Maaz wirft sich hier ins Geschirr und zieht. Es *bewegt sich* auch *etwas*. – Aber es ist nicht der Zug in die menschliche Zukunft, was sich da zu bewegen beginnt, sondern – ein

Karussell. Das hat etwas mit dem Punkt zu tun, an dem Maaz anpackt. Das Karussell dreht sich, aber nichts kommt wirklich vom Fleck. Dem Auge des Betrachters bietet sich das um die ostdeutschen Figuren erweiterte bunte Ensemble psychologischer Deutungen der bürgerlichen Gesellschaft. Unter schillerndem Plastik und den Lichterketten bleibt die tragende, nüchterne Metallkonstruktion unterschätzt. Die Achse des Karussells ist der zwangsläufige, bornierte, private Eigennutz. Ihr Lager und das Fundament, indem sie verankert ruht, ist das simple Prinzip der mehr oder weniger freien bürgerlichen Marktwirtschaft.

4. *Die Intellektuellen in der heutigen Gesellschaft*

Maaz hat etwas geleistet und etwas nicht geleistet. Was er nicht geschafft hat, ist das, was andere zur Zeit auch nicht bewältigen – nämlich ein gangbares Konzept oder andere alternative Schritte aus dem zerstörerischen Automatismus der modernen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zu finden.

Maaz hat etwas geleistet. Er hat sich unmittelbar nach der »Wende« seiner Verantwortlichkeit als Mensch *und* als Experte gestellt. Er hat als Experte zum Ganzen der DDR-Gesellschaft Stellung bezogen und ist damit das Risiko von Fehleinschätzungen auf einem seiner Spezialisierung fremden Feld eingegangen, etwas, was Spezialisten ungern tun. Maaz' Versuche sind in diesem Text gründlich kritisiert worden. Diese Würdigung von Maaz erfolgt im Bewußtsein der Unzulänglichkeiten von Maaz' Texten. Sie erfolgt aber auch in dem Bewußtsein, daß nur das, was tatsächlich auch veröffentlicht, zur kritischen Disposition gestellt ist, auch kritisiert und vielleicht einmal produktiv negiert werden kann. Und sie erfolgt unter dem Eindruck, daß der Dialog zu alternativen Schritten zwischen Intellektuellen und Wissenschaftlern der verschiedensten Richtungen – gemessen an den Entwicklungsproblemen der modernen Gesellschaften – unterentwickelt ist. Daß das so ist, hat wissenschafts-, hochschul-, medienpolitische und marktwirtschaftliche Gründe und ist kein Mysterium. Interessant ist, *wie* die Intellektuellen unter den gegebenen Bedingungen ihrer 'Berufung' gerecht werden.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die scharfen Angriffe auf Maaz zu einem kleinen Teil auch das Dilemma der Sozialwissenschaftler widerspiegeln. Maaz hat wenig Rücksichten genommen, weder auf seinen akademischen Dienstherrn, den er in seiner Nische nicht hat, noch auf das Paradigma, Aussagen von vorn bis hinten empirisch zu fundieren. Und sie widerspiegeln vielleicht noch ein anderes Dilemma von Sozialwissenschaftlern, nämlich das der stillen, uneingestandenem Verzweiflung über die Ohnmacht von (Sozial-) Wissenschaft in der modernen Gesellschaft.

Maaz gehört trotz mancher konservativer Momente²⁶ in seinen Auffassungen

zu jenen, die öffentlich über alternative Wege aus der heutigen modernen Gesellschaft nachdenken. Wer das auch will, der solle Maaz nicht nur verreißen, sondern kritisieren und nach Ansatzpunkten für den theoretischen Dialog suchen. Und Maaz seinerseits sollte aufhören, sich als Opfer von theoretischen Maaz-Tötern, die »einen Affekt an (ihm) abreagieren wollen ...« (*Die unglückliche Einheit* ... S. 16) zu sehen (vgl. Anm. 2), sondern sich als Theoretiker, als Sucher oder ähnliches sehen. Die öffentliche Bühne, die er mit seinen Ideen betreten hat, ist kein Laufsteg, auf dem hauptsächlich Applaus zu erwarten ist, sondern eine Bühne, auf der es immer erst einmal Kritik zu hören gibt. Und das ist auch gut so. Aus historischer Perspektive ist nicht entscheidend, ob der eine oder der andere, ob alle oder keiner von der öffentlichen Meinung Recht bekommen, sondern daß eine innovative Diskussion zu gesellschaftlichen Alternativen stattfindet und ein gangbares Entwicklungskonzept umgesetzt wird.

Anmerkungen

- 1 Erschienen sind inzwischen: Hans-Joachim Maaz: »Der Gefühlsstau«, 1990, Argon-Verlag Berlin, 244 Seiten; Michael Lukas Moeller; Hans-Joachim Maaz: »Die Einheit beginnt zu zweit. – Ein deutsch-deutsches Zwiegespräch« Rowohlt-Berlin 1991, 175 Seiten; Hans-Joachim Maaz: »Das gestürzte Volk oder Die unglückliche Einheit«, 1991, Argon-Verlag Berlin, 160 Seiten. »Der Gefühlsstau« erlebte inzwischen seine 8. Auflage, das sind 75000 Exemplare.
- 2 Freilich kann man sich gut vorstellen, daß so manchem wackeren Mann der Wissenschaft, angeseilt an seinen exakten Forschungs-Methoden, der ganzen abgründige 'Gefühlskram' von Maaz einfach zuwider ist, und wenn Maaz hier von affektiver »Abwehr« gegen seine Ideen spricht, hat er recht. Nur, es geht ja wohl zu weit, wenn Maaz jegliche Kritik als Abwehr abtut. So wird der Verweis auf den angeblich 'eigentlichen' Antrieb seiner Kritiker einfach zum Joker, der jede Attacke pariert: »... jene Rezensenten, die herummäkeln, um sich selber zur Geltung zu bringen oder sonst einen Affekt an mir abreagieren wollen ...« (*Die unglückliche Einheit* ... S. 16), da gibt es etliche »Nörgler« (S. 56) und Menschen »die höhnisch anfragen« (S. 103). Außerdem: Wenn man Maaz' Darstellungen darüber liest, wie er sein erstes Buch verfaßt hat, dann verwundert seine nachträgliche Empfindlichkeit doch ziemlich. Er schreibt: »Ich habe dieses Buch in etwa zwölf Wochen 'wie im Fieber' nach Feierabend geschrieben. Ich verstehe es nicht als eine 'wissenschaftliche Arbeit', sondern als einen persönlichen Erfahrungsbericht. Alle Aussagen hatten sich längst in den letzten zehn Jahren als emotionales Erleben in meinem Bauch und Herzen und als Erkenntnisse in meinem Kopf angesammelt.« (*Gefühlsstau* S. 243) Wer sich etwas mit solcher Wucht »von der Seele schreibt« (*unglückliche Einheit* S. 10) und dabei, nicht aus Übermut, sondern aus innerer Not auf andere eindrischt, der soll sich dann nicht über das Zurückdreschen oder über sachliche Kritiken wundern. Warum soll ein x-beliebiger Kritiker nicht 'sein emotionales Erleben' dagegen setzen, sozusagen »Erfahrungsbericht« gegen »Erfahrungsbericht«?
- 3 Diese Sendungen begannen spätestens im September 1989, die der Psychologe Andreas Pöglau mit Maaz gestaltete. Diese, für die Machthabenden allemal subversiven Gespräche mochten wohl auch deshalb den Zensoren entgangen sein, weil sie in eine schon länger existierende Reihe mit dem Namen »Mensch, du ...« eingecordnet waren. Diese Reihe gehört – angesichts des Schweigens der DDR-Medien um die psychischen Alltagsprobleme

(vgl. dazu Anmerkung 4 und Busse 1991) – zu den besonderen Verdiensten dieses Senders. Nach der »Wende«, im Januar und Februar 1990, wurde auf diesem Sendeplatz in zwei Teilen »Die psychische Revolution« ausgestrahlt. Dort stellte Maaz im Gespräch mit Peglau seine später in seinem Buch veröffentlichten Gedanken vor.

- 4 Eine solche Publikation, wie Gerda Juns 1987 erschienenes Buch »Charakter«, welches, zumindest in Leipzig, am zweiten Tag vergriffen war, war ein Ereignis. Auch erst 1987 eröffnete der Deutsche Verlag der Wissenschaften eine Reihe – »Psychologie populär« – deren zweiter Band den Titel »Träume – Phantasie und Wirklichkeit« (Ch. Tögel) trug und deren dritter Band sich mit einem Thema beschäftigte, das die herrschende Ideologie in bezug auf die DDR sonst nur tabuisierte und pathologisierte – »Angst« (A. Katzenstein; E. Sitte). Selbst ein Fachbuch wie das 1988 in Lizenz bei Georg Thieme erschienene »Irren ist menschlich« (K. Dörner/ U. Plog) war sofort aus den Buchläden verschwunden und fand sich auch bei Menschen wieder, die nicht im medizinischen Bereich arbeiteten. Der Bedarf nach solcher Literatur war groß und ungedeckt. Ute Holzkamp-Osterkamps »Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung«, das in der DDR 1981 deutlich beschnitten erschien, erlebte nur eine Auflage, obwohl diese rasch vergriffen war. Ein Alternative zu der Flut von Publikationen, die die interessierten DDR-Bürger in den bundesdeutschen Buchläden bei dem Schlagwort »Psychologie/Esoterik/Lebenshilfe/Astrologie« staunend über sich ergehen ließen, sind die Lücken im DDR-Publikationsangebot auch nicht gewesen.
- 5 So lag beispielsweise ein entscheidendes Defizit der Faschismusforschung der DDR gerade in der völligen Ausblendung von Untersuchungen zur individuellen Befindlichkeit von Faschisten, ihren Mitläufern, ihren Opfern und denen, die gegen die Faschisten kämpften. Wenn Maaz behauptet: »Die faschistische Lebensweise ist praktisch ohne Bruch übernommen und fortgeführt worden.« (S. 95), sollte man sich nicht wundern, daß diese falsche Aussage so viel Anklang findet. Abgesehen davon, daß diese These politisch gut instrumentalisierbar ist, liegt ihr Echo auch darin begründet, daß zur »Lebensweise« im Faschismus, in der sowjetisch besetzten Zone und in der DDR, zu den besonderen Momenten der psychische Verfaßtheit der Menschen in diesen Gesellschaften wenig publiziert und diskutiert wurde.
- 6 Von Autoren der Frankfurter Schule erschien in der DDR erstmals 1989 ein Titel – die »Dialektik der Aufklärung«, von Foucault erschien zu diesem Problemkreis gar nichts.
- 7 Maaz beschreibt im »Gefühlsstau« »Kompensationsbemühungen gegen das Mangelsyndrom«, deren Resultat neben »gehemmten« und »zwanghaften Charakteren« verschiedene soziale Rollen seien, so die der *Machthaber, der Karrieristen, der Mitläufer, der Oppositionellen, der Ausreisenden und Flüchtenden und der Utopisten.* (Gefühlsstau S. 102ff.)
- 8 Ich erinnere mich an Diskussionen von Universitätsangehörigen des geisteswissenschaftlichen Bereiches, die im Denken nach Maaz und über ihn hinaus dem nachgegangen sind, wie ihre innere Haltung als (im Maazschen Sinne) »Oppositionelle« und »Utopisten« letztendlich dazu führte, *nicht effektiv* zu opponieren, *gegen* ihre Utopien zu arbeiten, das *eigentlich zu unterstützen*, wogegen sie sich aufrieben, und ihre verdrängten Widerstandsbedürfnisse in die Studenten projizierten.
- 9 Diese Methode war und ist auch in Rückschau auf die Phase der Etablierung der faschistischen Macht ein probates Mittel, Verantwortlichkeiten und Handlungsspielräume wegzureden. Selbst die geläufige Schablone 'in düsterer Zeit', 'die Nacht des Faschismus' oder 'das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte' scheint noch diesen Wunsch zu verraten: Das war so dunkel, daß man nachträglich gar nicht mehr erkennen könne, *was das wirklich war*. Als sei Nachforschen vergeblich, – alles so dunkel. Nebel. Auch Maaz' Erkenntnisversuche vernebeln. Das ist aber nicht nur Maaz vorzuwerfen. Beispielsweise bemerkt R. Schulz: »*War der DDR-Bürger bis zum Herbst 1989 vor die Wahl zwischen*

fremdbestimmtem Karriereverhalten, beruflichem und sozialem 'Nischendasein' oder oppositionellem Untergrund gestellt ... befindet er sich nun in der Situation, Eigen- und Sozialverantwortung zu übernehmen.« (Schulz, 1991, S. 115) Die Unmenschlichkeiten der DDR sollen nicht beschönigt werden. Allerdings sollte die fehlgeschlagene Umwälzung, Demokratisierung und Humanisierung Deutschlands nicht dadurch kompensiert werden, daß der aktuelle Zustand verklärt und all das 'Böse', auch das eigene Versagen, in die Vergangenheit und 'deren System' projiziert werden. Das spiegelbildliche, westdeutsche, Pendant zu den zitierten Klischees sind dann solche tiefsinnigen Bemerkungen, wie: »40 Jahre lang hat ein Volk von über 15 Millionen als Versuchskaninchen für ein Experiment erhalten müssen, ...« (Habermehl 1991, S. 31)

- 10 Vgl. zu diesen Prozessen: Karl D. Bredthauer: »Einheitsschäuble, Schäubleinheit«, eine Analyse der Zeit von Herbst 1989 bis November 1990, und Wolfgang Schäubles Reflexionen darüber in seinem Buch »Der Vertrag. Wie ich über die deutsche Einheit verhandelte.« In: Blätter für Deutsche und Internationale Politik 11/1991.
- 11 Manchmal drängt sich mir die Vorstellung auf, wie in Jahrzehnten durch permanenten Aufstieg gestählte westdeutsche Machtpolitiker, denen beim Bankett einer ihrer Bücherleser die Substanz von Maaz' *Gefühlsstau* erzählt, sich ausschütten vor Lachen. Nämlich darüber, daß bestimmte allgemeine Momente der bürgerlichen Gesellschaft, und besonders ihrer Etagen der Polit-Hierarchie, den Ostdeutschen als besondere Züge der »*stalinistischen Gesellschaft*« verkauft werden, und darüber, daß die sich nach Weltverbesserung sehnenenden Ostdeutschen nun das System des modernen Mehrheitsparlamentarismus als Erlösung annehmen. Inzwischen, 1991, beginnt Maaz schon deutlicher die undemokratischen Momente der deutschen Demokratie zu sehen und zu kritisieren (*unglückliche Einheit* S. 103).
- 12 »Die errichtete Diktatur war der politische Ausdruck der seelischen Störung der neuen Machthaber, und ihre Einengung ergoß sich als ein System von Nötigungen über den Alltag der DDR-Bürger ...« (*Gefühlsstau*, S. 16)
- 13 »Na; DIE sind doch nicht ganz dicht ... Ist doch nicht normal ...«
- 14 Das belegen auch einige Untertöne der politischen und massenmedialen Diskussion um die ausländerfeindlichen Ausfälle in Ostdeutschland im Herbst '91 und das Frage-Spiel, ob denn nun 'die Ostdeutschen' ausländerfeindlicher seien als 'die Westdeutschen'. Als wesentlicher Grund für die ausländerfeindlichen Übergriffe wurde nicht etwa das soziale und psychische Elend des Volkes in den ostdeutschen Krisengebieten gesehen sondern die autoritäre, repressive Mentalität – also ein *Altlast* aus der DDR, für die keiner der »Architekten der Einheit« verantwortlich zu machen ist.
- 15 Die von dem ehemaligen, einst verfolgten und ausgewiesenen DDR-Schriftsteller Jürgen Fuchs auf die Stasi-Aktenberge hin gemachte Umschreibung »Auschwitz in den Seelen« wird von den Medien dankbar aufgenommen. Die Zahl der Akten wird – zufällig(?) – auf 6 Millionen beziffert. Das läßt sich nun gut aufrechnen – sechs Millionen Akten heute, sechs Millionen tote Juden damals, sechs Millionen Opfer = sechs Millionen Opfer, Stasi = Gestapo, Honecker = Hitler, Sozialismus = Faschismus. (Vgl.: Freitag Nr. 48, 22. November 1991, S 1) Oder wie Udo Knapp tiefsinnig bemerkt: »Warum nicht ... Honecker nach Chile schicken? Damit er dort am Strande des Pazifik bei Spaziergängen mit Herrn Pinochet in Ruhe über ihrer beider politischen Verbrechen nachdenken kann« (ebenda S. 2).
- 16 In der unsäglichen Expertise von Prof. Dr. Dr. Johannes Niermann (Köln): »Identitätsfindung von Jugendlichen in den neuen Bundesländern«, die in der Anhörung im Ausschuß für Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages am 18. September 1991 zu hören war, heißt es u.a. über die DDR bzw. die neuen Bundesländer: » – über die Wirklichkeit wurde niemals entsprechend der Wirklichkeit berichtet, es wurde über die Wirklichkeit permanent gelogen ... Familie ist dort, wo nichts mehr ist außer Essen, Schlafen,

Fernsehen ... Auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen war generell verpönt ... Die Schulen waren Zuchtanstalten der Nation ... Ausleseanstalten der Partei ... Am Aufbau und am Erhalt des Lügengebäudes hat insbesondere die gesamte Intelligentsia mitgewirkt ... An den Hochschulen und Universitäten in den neuen Bundesländern sollten in der Anfangsphase nur Personen aus den alten Bundesländern ihren Dienst verrichten, forschen und lehren dürfen ... deshalb sollten ... Gymnasialausbildung ... und Universitäten auf 10 bis 30 Prozent reduziert werden.« – Rasse: Ost. (Vgl. auch Weltbühne Nr. 51, 10 Dezember 1991, S. 1572ff. und Stellungnahme des Arbeitslosenverband in: Neues Deutschland, 17./18. November 1991, S. 5.) Zu den Interessenwidersprüchen zwischen westdeutscher und ostdeutscher Intelligenz vgl. Anm. 20. Dem aufmerksamen Leser des *Gefühlsstau* kommen in Niermanns Pamphlet verschiedene Gedanken und Formulierungen sehr bekannt vor. Beispielsweise die Einschätzung der emotionalen Qualität der Beziehung zwischen den ostdeutschen Müttern und den ostdeutschen Kindern, der Kindergärten, -krippen und Schulen, sowie die Feststellung: »Die gesamte DDR wurde mit dem FKK-Wesen überzogen« – Maaz im *Gefühlsstau*: »Die FKK-Kultur überzog das ganze Land«. Diese Behauptung und Formulierung aus dem *Gefühlsstau* (S. 37) ist in ihrer grotesken Kuriosität so einmalig, daß es kaum vorstellbar erscheint, daß sich zwei Köpfe gleichzeitig das Überziehen der ganzen DDR mit der FKK-Kultur ausdenken können. Maaz' Formulierung: »Die Schulen waren die Zuchtanstalten der Nation« (*Gefühlsstau* S. 27) hat Niermann dann offensichtlich auch wörtlich übernommen (s.o.).

- 17 Um es in einem Bild zu sagen: Wenn Maaz vor der DDR-Fahne gestanden hätte und auf das Pathogene dieser Gesellschaft zeigen sollen, dann hätte er wohl aufs Emblem gezeigt. Es ist aber wesentlich nicht das Emblem, noch nicht mal Schwarz-Rot-Gold, noch Blau-Weiß-Rot, sondern es ist der Stock der modernen Kultur in der Industriegesellschaft, an den das Tuch gebunden ist.
- 18 Vgl.: Ilse Ziegenhagen, Gemeinsame Literaturbeilage der Volkszeitung und des Sonntag vom 5. Oktober 1990, S. 14; Thomas Ahbe, Leipziger Volkszeitung, 23./24. Februar 1991, S.2; Mitzscherlich 1919(a); Ahbe 1991.
- 19 Was Maaz vorher zum *Gefühlsstau* vorgeworfen wurde, nämlich die fehlende Sicht auf die ähnlichen Probleme in den westlichen Industrieländern, holt er nun nach, indem er die Grenze überschreitet und seine früheren Einschätzungen zu relativieren beginnt.
- 20 Man hätte es sicherlich als passend empfunden, wenn sich Maaz weiter mit der Pathologie der Ostdeutschen befaßt hätte. Wer aber ist »man«? Natürlich gibt es keine zentralen Willen oder Lenker 'der Medien'. Aber die Medien, die die Landschaft im sich vereinigenden Deutschland prägen, werden in West- und Ostdeutschland nun einmal hauptsächlich von Westdeutschen geleitet. Und es gibt deutliche Interessenwidersprüche zwischen west- und ostdeutschen Intelligenzlern. Nach der Shell-Studie fühlen sich höher qualifizierte ostdeutsche Jugendliche und junge Erwachsene im gleichen Verhältnis als Verlierer der »Wende«, wie sich ihre westdeutschen Pendanten von der »Wende« persönlichen Gewinn versprechen (vgl. Leipziger Volkszeitung 6. Dezember 1991, Beilage, S. 4) Das muß auch niemanden verwundern, von den Institutionen, die nach der Vereinigung paarweise bestanden (Akademien, Verbände, Institute, Hochschulen, Museen etc.), wurde mit schöner Regelmäßigkeit immer die ostdeutsche Seite liquidiert. Der partielle Interessenwiderspruch zwischen Intelligenz West und Ost hat also zunächst einmal materielle Gründe. Und da in diesen Berufsgruppen Ideelles/Ideologisches in Materielles umschlägt, hat er in zweiter Linie ideologische Quellen. Es ist also nicht wahr, daß die westdeutschen Medienmacher ohne spezifisches Interesse in die Betrachtung des Konfliktes zwischen Ost- und Westdeutschen gehen. Vgl auch: Becker/Becker 1991 sowie die Anm. 14, 15 und 16.
- 21 Vgl.: Spiegel Nr. 39, 23. September 1991, S. 26. Hier steht der *Skandal*, den Maaz in den Augen seiner honorigen Gastgeber angerichtet hat, im Vordergrund, natürlich nicht die Diskussion von menschlichen Alternativen aus der gegenwärtigen Gesellschaft.

- 22 Er schlägt die Bildung »Runder Tische« vor, *Zwiegespräche*, *Balintgruppen* und die Bildung von *Zentren für psychosoziale Angelegenheiten*.
- 23 Bei Maaz kann man etwas über 'den Schrei der gequälten DDR-Kreatur' lesen. Maaz hat hier ein scharfes Auge für die Erscheinungen des Anschlusses, die sich auf der individuellen Ebene ergeben. In der »*unglücklichen Einheit*« beschreibt er plastisch die Roßkur der Konditionierung ostdeutscher Arbeitnehmer auf marktwirtschaftliche Bedürfnisse (S. 42), die für Ostdeutsche ungünstige und bedrückende Differenz zwischen marktwirtschaftsgemäßen Verhaltens- und Persönlichkeitsmustern und den in ihrem Leben angeeigneten Mustern (S. 50ff) und die Wirkung der von Westen aus mit Selbstverständlichkeit gestellten Forderung: »*Werdet schnell so wie wir, dann wird es für uns alle gut sein!*« (S. 73) Mit Grimm erzählt Maaz einen Witz: »Was ist der Unterschied zwischen Terroristen und Oassis? – Terroristen haben Sympathisanten!« (S. 69) Dennoch – Maaz schwimmt hier nicht gegen den Strom der Zeit. Am emotionalen Gegenpendel zur einseitigen massenhaften Anschluß euphorie läßt sich inzwischen sogar verdienen. Im zweiten Halbjahr 1991 kam eine Illustrierte auf den Markt, die sich »*Unsere Illustrierte*« nennt und eine ständige Rubrik hat: »40 Jahre – nicht alles war schlecht«.
- 24 Vgl.: Thomas Ahbe: *Zwiespalt und Zwiegespräch*, Leipziger Volkszeitung 8. November 1991, Beilage, S. 7; Thomas Ahbe: *Die Einheit beginnt zu zweit – Rundfunkbeitrag bei Sachsen3* am 12. Dezember 1991
- 25 Daß die Gesellschaft psychologisiert, würde Maaz im übrigen nicht bestreiten. In den *Zwiegesprächen* widerspricht er Moeller nicht, als dieser anmerkt: »*Wir leben in einer Gesellschaft, die fortwährend psychologisiert.*« (S. 35) Auf die momentane »Psychowelle« angesprochen, sagt er: »*Aber auch das kann man vermarkten. Es gibt Angebote, sich den 'eigenen Gefühlen', dem 'inneren Wachstum' zu stellen. Man kann so tatsächlich Menschen zum Fühlen bewegen, aber es bleibt abgekoppelt von dem Menschen, den konkreten Strukturen, in denen sie leben.*« (»*Auch der Westen ist Verlierer*«, In: Freitag, Nr. 49/1991, S. 3) Aus dieser verbal bekundeten Distanzierung gegenüber Psychologisierungen wird jedoch nicht eine inhaltliche, konzeptionelle Distanz werden. Ich möchte Psychologisierung verstanden wissen als eine bei der Betrachtung von psychischen Fehlentwicklungen vorschnelle Konzentration auf das isolierte, bestenfalls familiär beeinflusste, *Individuum* und die Erklärung seines Handelns *aus* dieser, seiner Fehlentwicklung/Krankheit heraus, ohne den gesamten gesellschaftlichen und historischen Komplex, der die Fehlentwicklung (re)produziert, mitzubedenken. Dieser Reduktionismus ist ein wesentliches, in allen Büchern sich fortsetzenden Prinzip der Maazschen Sicht auf Gesellschaft.
- 26 Maaz' Vorstellungen von Familie und der Rolle der Frau darin wirken verstaubt, wenn nicht patriarchalisch. Seine Horrordarstellungen über Kindergärten und -krippen (vgl.: *Zwiegespräche* S. 45-47) sind nicht repräsentativ und scheinen die nachträglich gesuchte Bestätigung einer vorgefaßten Meinung zu sein, nämlich der, daß die (Haus)Frau und die Kinder nach Hause gehören. Was Maaz dort beschreibt, war theoretisch, vom Prinzip her, wie auch praktisch eben *nicht* eine notwendige Erscheinung von Kindergärten und -krippen in der DDR. Die von der Gesellschaft – und demzufolge auch von der Entfaltung ihrer eigenen Möglichkeiten – relativ abgeschnittene Hausfrau ist nur der abstrakte Gegensatz zu der karrierebewußten Frau, die, um ihre Möglichkeiten zu entfalten, gezwungen sein wird, die Entfaltung der Möglichkeiten ihrer Kinder zu beschneiden. Aber sie ist *keine Alternative* dazu. Hier simplifiziert Maaz das Problem. Ich weiß nicht, was es bringen soll, Fraueninteressen und Kinderinteressen gegeneinander aufzuwiegen. Liegt diese Parteinahme etwa daran, daß aus Kindern einmal Männer werden können, aus Frauen aber nicht? Die Anmutung liegt nahe, wenn man Maaz' Bemerkung in der Erörterung des Paragraph 218, den er *nicht* befürwortet, liest: »*Gibt es die gesetzliche Möglichkeit zum Schwangerschaftsabbruch, wird viel Leben bedenkenlos getötet ...*« (*unglückliche Einheit* S. 114f.).

Literaturverzeichnis

- Ahbe, Thomas, Zum Verhältnis von menschlicher innerer und äußerer Natur – Begrifflicher Neuansatz und Kritik ausgewählter »marxistisch-leninistischer« Naturauffassungen, unveröffentlichtes Manuskript, 1990
- Ahbe, Thomas, Der Befreiungsschrei des Analytikers. Psychologische Reflexionen zwischen den Ufern beider Deutschlands, in: Frankfurter Rundschau v. 12. August 1991, S. 16
- Baier, Lothar, Kein Reich der Sinne im Osten. Ein kleines Sittengemälde nach der deutschen Vereinigung, in: Freitag, Nr. 49 1991, S. 9
- Becker, Sophinette; Becker Hans, Die Wiedervereinigung der Schuld, in: Psychosozial, 1991 Heft 1
- Bredthauer, Karl D., »Einheitsschäuble, Schäubleinheit«. Zu: Wolfgang Schäuble: »Der Vertrag. Wie ich über die deutsche Einheit verhandelte.« In: Blätter für Deutsche und Internationale Politik 11/1991
- Busse, Stefan, »Wie kritisch war die DDR-Psychologie?«, Forum Kritische Psychologie, Heft 28, Berlin/Hamburg 1991
- Dörner, Klaus; Plog, Ursula, Irren ist menschlich. Leipzig 1988
- Habermehl, Werner, Zur Sexualität Jugendlicher in der BRD und der DDR, in: Sexualität BRD/DDR im Vergleich, Braunschweig 1991
- Holz kamp-Osterkamp, Ute, Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung (I u. 2), Frankfurt/Main 1976
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W., Dialektik der Aufklärung, Leipzig 1989
- Jun, Gerda, Charakter, Berlin 1987
- Katzenstein, Alfred; Sitte, Ellen, Angst, Berlin 1989
- Marx, Karl, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, Marx-Engels-Werke, Berlin 1981
- Maaz, Hans-Joachim, Der Gefühlsstau, Berlin 1990
- Maaz, Hans-Joachim, Die psychologischen Folgen der »Wende« in der DDR, in: Psychosozial, 1991(a) Heft 1
- Maaz, Hans-Joachim, Psychosoziale Aspekte im deutschen Einigungsprozeß, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, v. 28. Juni 1991(b), Nr. 27, Beilage zu »Das Parlament«
- Maaz, Hans-Joachim; Moeller, Michael Lukas, Die Einheit beginnt zu zweit – Ein deutsch-deutsches Zwiegespräch, Berlin 1991(c)
- Maaz, Hans-Joachim, Das gestürzte Volk oder Die unglückliche Einheit, Berlin 1991(d)
- Maaz, Hans-Joachim, Auch der Westen ist Verlierer, in: Freitag Nr. 49, 29. November 1991(f), S. 3
- Merle, Robert, Der Tod ist mein Beruf, Berlin 1986
- Mitzscherlich, Beate, Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm, Psychologische Literatur Umschau 1/1991(a)
- Mitzerlich, Beate, Das Gesicht der Vereinigung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/1991(b) S. 1295
- Schröder, Christina; Schröder, Harry, Verhinderte Menschlichkeit – das Exempel »DDR«, unveröffentlichtes Manuskript, 1991(a)
- Schröder, Harry, Zur psychologischen Vergangenheitsbewältigung der DDR-Bürger nach der Wende, in: Psychosozial, 1991(b) Heft 1
- Schulz, Roland, Der Aufbruch der Selbsthilfebewegung in der DDR, in: Psychosozial, 1991 Heft 1
- Tögel, Christian, Träume – Phantasie und Wirklichkeit, Berlin 1987
- Ziegenhagen, Ilse, Naiver Entwurf einer besseren Welt, in: Gemeinsame Literaturbeilage der Volkszeitung und des Sonntag vom 5. Oktober 1990, S. 14